

Väter und Vaterschaft in der Migrationsgesellschaft

Prof. Dr. Manuela Westphal, Sozialisation mit Schwerpunkt Migration und Interkulturelle Bildung
Fachbereich Humanwissenschaften, Institut für Sozialwesen

Tagung: Fachforum Frühe Hilfen 2020:
Engagierte Vaterschaft von Anfang an
Kassel 9.12.2020

Gliederung

Vaterschaft in der Migration: Erkenntnisse aus drei Forschungsprojekten und Forschungsperspektiven

- 1) Interkulturell - vergleichende Perspektive auf Vaterschaft
- 2) Bildungstheoretische Perspektive auf Männlichkeit
- 3) Transnationale Perspektive
- 4) Fazit

REPLIK AUF EIN STEREOTYP

„Männlich, muslimisch und ok“

Das Stereotyp des traditionell-patriarchalen und nicht integrationsbereiten Migranten erfährt aufgrund populärwissenschaftlicher Publikationen derzeit erneuten Aufwind. Dies fordert eine Replik heraus, denn: Empirische wissenschaftliche Studien zeigen ein anderes Bild.

Von Samia Aden, Yasemin Uçan und Manuela Westphal



Muslime © Maks Karochkin @ flickr.com (CC 2.0), bearb. MiG

Freitag, 13.12.2019, 5:24 Uhr | zuletzt aktualisiert: Samstag, 11.01.2020, 13:45 Uhr

1) Interkulturell- vergleichende Perspektive auf Vaterschaft

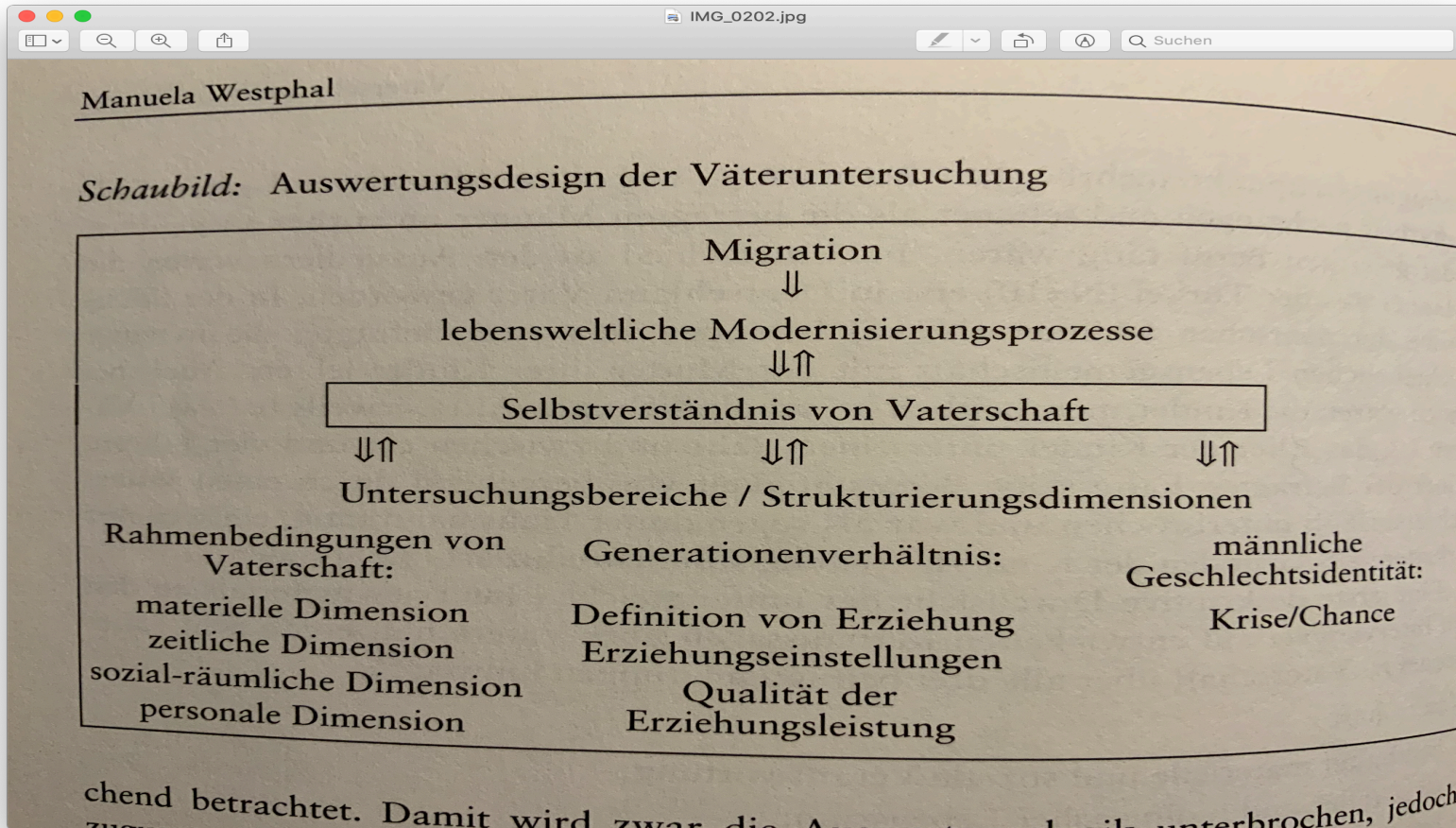
Projekt FAFRA (1991-1997), DFG Schwerpunktprogramm Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung

Väterstudie zu Vaterschaft und Erziehung (Westphal 2000; 2006; 2014)

54 qualitative, leitfadenorientierte Interviews

- Neuzugewanderte Aussiedler a.d. ehm. SU
- Niedergelassene Arbeitsmigranten a.d. Türkei
- Einheimische, westdeutsche Väter

Väter lebten vorwiegend in traditionell strukturieren Familienstrukturen; im Unterschied zu den Aussiedlern waren die Befragten aus der Türkei überwiegend erst in D Väter geworden;



Neuorientierungen im Selbstverständnis von Vaterschaft

Materielle Dimension: Abgrenzung oder Erweiterung der traditionellen männlichen Versorger-/Ernährerrolle

- Aussiedler: erstmals Option alleiniger Familienernährer
- Arbeitsmigranten: Versorgerrolle erweitert um politisch-rechtliche Absicherung
- Einheimische: Polarisierung von Vaterschaft, Selbstverständlichkeit oder Belastung

Neuorientierungen im Selbstverständnis von Vaterschaft

Zeitliche Dimension: Sich (mehr) Zeit für Kinder nehmen müssen und wollen

- Aussiedler: Zuwachs an Zeit f. Kommunikation, Verlust an Betätigungs- und Einflussmöglichkeiten (draußen und drinnen); Forderungen der Kinder
- Arbeitsmigranten: Erziehungsleistungen für sozialen Aufstieg
- Einheimische: abwesender Vater und Forderungen der Partnerin

Neuorientierungen im Selbstverständnis von Vaterschaft

Personale Dimension: Emotionale Vater-Kind Beziehung

- Eingewanderte: Umstellung von Befehls- auf Verhandlungshaushalt („wir können nicht mehr verbieten“), Herstellung einer Verhandlungsbalance zwischen verschiedenen Verhaltensstandards, Umwandlung von Werten wie Respekt
- Einheimische: Intensivierung von pflegenden und zärtlichen Anteilen in der Beziehung zum Kleinkind

Zwischenfazit zu 1)

- Migrationsprozesse setzen selbst – auch in Abhängigkeit von Herkunftserfahrungen – Veränderungen von Vaterschaftskonzepten in Gang
- Reflexion und Modifikation von Vaterrolle und normativen Erwartungen findet von den Vätern statt, i.d. Regel mit Blick auf die Zukunft der Kinder
- Neue und aktive Vaterschaft war als Anspruch bei allen Vätern sehr präsent, jedoch aus sehr unterschiedlichen Verständnissen, Positionen und Erfahrungen heraus
- Wichtig waren: Erleben des eigenen Vaters, Erwartungen/Forderungen von Kindern und Partnerinnen sowie Umwelt, eigene Erwerbspositionen/-ziele

2) Bildungstheoretische Perspektive

Studie „Migration, Bildungsaufstieg und Männlichkeit“
(Kämpfe/Westphal 2016; Schäfer/Westphal 2019)

Vaterschaftsvorstellungen im Kontext von Bildungsaufstieg (Westphal 2015)

17 qualitative leitfadenorientierte Interviews

- männliche Studierende verschiedener Fachrichtungen
- aus Nicht-Akademikerfamilien mit Migrationshintergrund (2./3. Generation) = Bildungsaufsteiger

Subjektive Vorstellungen zur Gestaltung von Vaterschaft I

- in Auseinandersetzung mit dem Erleben des eigenen Vaters
 - als abwesende, sich wenig interessierende Väter
 - als engagierte Väter: ermutigende Väter, strenge kontrollierend, strafende Väter (-> hohe Bildungsaspiration)
- intergenerationale Transmission
 - *„vom Ziel her das Gleiche, aber ich müsste es irgendwie mit anderen Mitteln machen“*
- Bildungserfolg als zentraler väterlicher Verantwortungsbereich („glücklich Abitur machen“)

Subjektive Vorstellungen zur Gestaltung von Vaterschaft

- Bildung(saufstieg) verleiht bessere Rahmenbedingungen (Wissen + Ressourcen) für engagierte Vaterschaft, daher „Optimierung“ möglich
 - *„Ich würde mehr können und auch mehr machen wollen“*
- hohe Bildungserwartungen mit Vorstellungen über bestmögliche Unterstützung gehen einher mit Förderung von Selbstbestimmung und Wohlbefinden der Kinder
- *“Ich bin für dich da“* : Interesse an an den alltäglichen Belangen und Befindlichkeiten des Kindes

2) Zwischenfazit

- anknüpfen an eigene familiäre Sozialisation
- eigener Vater als Vorbild
- sehen sich eher für engagierte Vaterschaft befähigt

-> eigene Vaterschaft beinhaltet Balance finden:

Verantwortung zur Reproduktion von Bildungserfolg und Beachtung von Autonomie und Wohlbefinden des Kindes

„Ich glaube, ich würde das so ähnlich machen, Also ich würde ihn eh quasi verwöhnen und halt Freiheiten geben, viele Freiheiten geben, aber ihm natürlich wieder erklären, die Schule ist wichtig, das muss man machen, damit du weiterkommst, du willst ja nicht so enden oder was auch immer“ (Student Politik/Wirtschaft, 30Jahre)

3) Transnationale Perspektive auf Vaterschaft

Mercator - Projekt (2014-2017) „Frühe Kindheit, Entwicklung und Erziehung aus Sicht von Eltern in und aus der Türkei“
(Otyakmaz/Westphal 2016)

Subjektive Erziehungs- und Bildungstheorien von Vätern mit Kindern zwischen 2 und 5 Jahren

- 30 leitfadenorientierte Interviews mit Vätern in Deutschland
 - 20 Väter mit Migrationshintergrund (1./2. Generation, versch. Bildungsniveaus)
 - 10 Väter ohne Migrationshintergrund

Family Display: This is my family and it works



Quelle: Geo-Wissen Heft 55/2015, S. 76

Erhalt der Familiensprache für transnationale Bindungen

„Wir wollen das das Kind zweisprachig ist, und Kita und Schule, dass es einsprachig ist“ (1.Gen)

“Und hier in Deutschland können türkischstämmige nur noch mit der Sprache punkten, ne? Weil bestimmte Traditionen, die unsere Eltern noch erlebt haben, unsere Großeltern noch erlebt haben, können wir aktuell nicht unseren Kindern beibringen (...) Man muss sich anpassen und wird sich im Laufe der Generationen wahrscheinlich immer mehr deutschen Regeln anpassen, denke ich. Vielleicht findet man da so ein Mittelweg, aber ich finde, wenn das alles flöten geht, sollte man zumindest noch die Sprache beherrschen können“ (2. Gen)

4) Fazit

- **Väter und Vaterschaft in der Migrationsgesellschaft sind divers**, je nach Rahmenbedingungen und Ressourcen für Vaterschaft; je nach biographischer Verarbeitung des Erlebens des eigenen Vaters
 - Migrationsprozesse lösen **Reflexionen und Modifikationen** aus, z.B. transnationale Anforderungen, Othering und Diskriminierung
 - Blick auf defizitäre Kompetenzen und auf „**schwer erreichbare Väter**“ ist zu differenzieren; dieser ist nicht frei von kulturalisierenden und teils rassistischen Stereotypen und Geschlechterklischees
 - Polarisierungen sind aufzubrechen, um den **Hilfe- und Unterstützungsbedarfen** von Jungen, Männern und Vätern gerecht zu werden
- > Ausblick auf neue Forschung: Familienerziehung im Kontext **von Flucht/Asyl**

Zum Abschluss nochmals ein Vater

*„Meiner Meinung nach, wenn jetzt die Personen im Kindergarten mehr nach **unserem Familienleben fragen würden**, wenn sie es kennenlernen würden. Wie soll ich sagen zum Beispiel: „Was machen Sie zu Hause? Mit welchen Dingen?“ Zum Beispiel wie du es jetzt tust. „Was ist dein Kind für ein Mensch?“ Und so weiter. Wenn Sie mir sagen würden, „Was mag dein Kind? Was ist sie für eine? Was isst sie? was trinkt sie?“ wenn sie also ein allgemeines Wissen über dein Kind einholen würden, vielleicht wäre es dann nützlicher im Kindergarten, Es ist mein Kind, denn das wäre der Zugang zu meinem Kind“*

Eltern/Väter als Experte für das Kind

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literatur

- Aden, S. /Ucan, Y./Westphal, M.: Migazin (<http://www.migazin.de/2019/12/13/replik-auf-ein-stereotyp-maennlich-muslimisch-und-ok/>) vom 13.12.2019
- Westphal, M. (2000) Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, L. Einwandererfamilien, Osnabrück: Rasch 2000, S. 121-206.
- Westphal, M. (2014). Elternschaft und Erziehung im interkulturellen Vergleich. In *Bildung und Erziehung. Familienerziehung multikulturell und interkulturell*. 67(2), S. 187-201.
- Westphal, M. (2014) Subjektive Vorstellungen zur Gestaltung von Vaterschaft in Migrations- und Bildungsaufstiegsprozessen, In: Otyakmaz, B.Ö. / Karakasoglu, Y. (Hg.): Frühe Kindheit in der Migrationsgesellschaft. Erziehung, Bildung und Entwicklung in Familie und Kindertagesbetreuung. Springer VS S. 125-144.
- Westphal, M., Motzek-Öz, S., Otyakmaz, B., (2017). Elternschaft unter Beobachtung - Herausforderungen für Mütter und Väter mit Migrationshintergrund. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 142–157.
- Westphal, M., (2018). Eltern als Bildungspartner, in: Gogolin, I., Georgi, V., Krüger-Potratz, M., Lengyel, D., Sandfuchs, U. (Hrsg.), Handbuch interkulturelle Pädagogik. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 388–391.
- Westphal, M., (2018). Transnationaler Bildungsort Familie: Elterliche Erziehung und Bildung in der Migration, in: Glaser, E., Koller, H.-C., Thole, W., Krumme, S. (Hrsg.), Räume für Bildung - Räume der Bildung. Beiträge zum 25. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Verlag Barbara Budrich, Opladen and Berlin and Toronto, S. 161–171.
- Westphal, M., Otyakmaz, B., Uçcan, Y., (2020). Migration und Familie: Perspektiven auf Erfolg in der Migration, in: Genkova, P., Riecken, A. (Hrsg.), Handbuch Migration und Erfolg. Psychologische und sozialwissenschaftliche Aspekte. Springer, Wiesbaden, S. 1–17.